

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (2. Heft) 1. Mose 12–16 Auslegung von 1. Mose 13 in Predigten
Datum:	Gehalten im Juli und August 1861

Wir lesen 1. Mose 13,1: „*Also zog Abram herauf aus Ägypten mit seinem Weibe und mit allem, das er hatte, und Lot auch mit ihm, gegen den Mittag*“. Wir lernen aus diesem Verse die Geduld und den Trost der Schrift zur Stärkung unserer Hoffnung. Gott der Herr hat Abram festgehalten, daß er nicht zu den Waffen gegriffen und den gewiß vergeblichen Versuch gemacht, seine Frau zu befreien. Gott der Herr hat ihn durch Seinen Geist Geduld gelehrt, daß er die Sache dem Herrn auf die Hand gelegt, bei Ihm aber um so eifriger im Gebet mit den Seinen angehalten, daß er seine Frau unangestastet wieder bekäme; und der Herr hat ihm die Erhörung seines Gebets gegeben, indem Pharaos die Frau losgab. So hält Gott der Herr noch jetzt die Seinen fest und bindet ihnen gleichsam Hände und Füße, daß sie nicht tun können, was sie wohl wollten, und womit sie ihren Weg noch mehr verderben würden. Er lehrt sie Geduld üben und setzt die Umstände so, daß sie nicht anders können, als es dem Herrn auf die Hand geben. Mittlerweile gibt Er ihnen den Geist der Gnade und des Gebets, – der Gnade, auf daß sie erkennen, daß der Herr allein gnädig ist, – und des Gebets, daß sie mit Jakob sagen: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn, Du hilfst mir denn“, und daß sie so zu ihrem Trost erfahren, daß es einen Höheren gibt als die Hohen, einen Mächtigeren als die Mächtigen.

Abram hatte in Ägypten sein Brot gefunden, für alle die Seinen und für sich selbst. Gott hatte ihn daselbst in der Teuerung erhalten. Damit er aber nicht in dem üppigen, von Überfluß strotzenden Ägypten, noch in der Ehre des Hoflebens hängen bliebe, sondern der Verheißung eingedenk wäre, hatte der Herr ihm das schwere Kreuz auferlegt, daß er daselbst von seiner Sarai getrennt leben mußte. Als es aber des Herrn Zeit war, daß die Teuerung in Kanaan aufgehört hatte, ließ der Herr ihm das Kreuz abnehmen, seine Frau ihm wiedergeben. Der Befehl des Pharaos und das königliche Geleite war ihm ein Fingerzeig vom Herrn, daß er auf immer Ägypten verlassen und in das verheißene Land zurückziehen sollte. So läßt Gott auch jetzt noch die Seinen ihr Brot finden, und sie haben ihr Wasser gewiß. Aber dabei werden die Seinen nicht sicher. Damit man wisse, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde des Herrn geht, schickt der Herr den Seinen mitunter das eine und andere Leid, daß sie es wohl verstehen lernen, was es heißt: „Dennoch bleibe ich stets bei Dir! Wenn ich nur Dich habe!“ Die Seele der Auserwählten soll nicht gefesselt werden durch das Üppige und den Überfluß des Sichtbaren, – nicht dadurch, daß sie es äußerlich gut haben; sie sollen der Verheißung eingedenk bleiben. Hat denn der Herr die Seinen die Verheißung allem andern von neuem vorziehen lassen, so ist auch bald Seine Zeit und Stunde da, daß Er das Kreuz leicht macht, oder gar abnimmt, daß wir wiederbekommen, was wir fast für verloren hielten. Und da brauchen wir bei neuen Stationen des Lebensweges niemals vorwitzig darüber zu grübeln, welchen Weg wir einzuschlagen haben; der Herr zeigt es uns wohl zu Seiner Zeit durch die Umstände, so daß wir nicht anders können; – ja selbst Könige müssen uns dazu dienen.

Weiter steht es nicht umsonst da, daß Abram heraufzog „*mit seinem Weibe und mit allem, das er hatte*“; denn daraus sollen wir lernen, daß Gott ein vollkommener Fels und ein Gott vollkommener Seligkeit ist. Hätte doch Pharaos, wie 400 Jahre später ein Nachkomme von ihm, sich verstocken, das Weib nicht wiedergeben, ja dem Abram alles abnehmen, ihn gänzlich ausplündern können! Auch hätte es dem Lot, der die schönen Gegenden scheint geliebt zu haben, wie wir bald sehen werden, so in Ägypten gefallen können, daß er den Abram hätte allein ziehen lassen. Aber der Herr wollte dem Abram solchen Schmerz ersparen, auf daß er nicht Trübsal auf Trübsal oder nur halbe

Freude an solch herrlicher Errettung haben sollte. Auch wollte der Herr Ägypten noch nicht verderben. Es sollte der König und das Land noch königliche Wiedervergeltung für die erwiesene Gastfreundschaft empfangen durch Joseph, den Sohn des Enkels Abrams. Und so sprechen noch viele, die durch allerlei Trübsal hindurchgekommen sind: „Er hat alles wohl gemacht! Er hat keine Klaue zurückbleiben lassen! Der Herr hat mir nach Seiner Treue und Wahrheit alles wiedergegeben und zwar hundertfach!“ Wir, die solche Wege kennen und solche Erfahrungen machen, wenden es dankbar auf unsern treuen Heiland an, was wir von David lesen, als sein Asyl Ziklag verbrannt war, und die Amalekiter ihm und den Seinen alles genommen hatten: „David brachte alles wieder“ (1. Sam. 30). Auch gab es von jeher solche, die nicht allein ihr eigen Haus, sondern auch ihre teuersten Verwandten mit ihnen errettet sahen, daß diese nicht stecken blieben in dem Strudel einer Welt, deren Ende äußerste Finsternis, Heulen und Zähneklappern ist.

Wenn es heißt, daß *Abram gegen den Mittag zog*, so haben wir dieses von dem Mittag des verheißenen Landes zu verstehen. Abram zog eigentlich von Ägypten gegen Mitternacht; denn das verheißene Land lag nördlich von Ägypten. Das sage ich um derentwillen, die schnell geneigt sind, Gottes Wort in Verdacht zu nehmen, als sei es Menschenwerk, weil sie in dem Wahn ihres Wissens die Wahrheit des Buchstabens an hunderten Stellen nicht ermitteln können. Aber es wird wohl alles Gottes Wort und wahrhaftig bleiben, was in dem Wort geschrieben steht. An solcher Einfalt mag sich die hochgepiesene Vernunft und der Wahn des Wissens blind sehen.

Was nunmehr folgt, sollen wir nicht unbemerkt an uns vorübergehen lassen. Es heißt V. 2: „*Abram aber war sehr reich an Vieh, Silber und Gold*“. Vom irdischen Reichtum lesen wir allerlei in der Schrift. Von denen, die ihr Vertrauen darauf setzen, sprach der Herr Mt. 19,24: „Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher ins Reich Gottes komme“. Als Seine Jünger solches hörten, antworteten sie erschreckt: „Wer kann dann selig werden?“ – Und wiederum sprach unser Herr Lk. 6,24: „Wehe euch Reichen! denn ihr habt euren Trost dahin“; und wiederum Lk. 12,34: „Wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein“. – Wir kennen das Gleichnis von dem reichen Manne, der sich mit Purpur und köstlicher Leinwand kleidete und alle Tage herrlich und in Freuden lebte, der, als er starb, stattdlich begraben wurde und sodann in der Hölle und in der Qual war (Lk. 16,19 ff.). Und noch ein anderes Gleichnis gab uns der Herr von einem reichen Menschen, um uns die Lehre einzuschärfen: „Sehet zu, und hütet euch vor dem Geiz; denn niemand lebet davon, daß er viele Güter hat“ (Lk. 12,15 ff.). – Wir kennen die Drohung des Apostels Jakobus an gewisse Reiche in dem 5. Kapitel seines Briefes. Und Kap. 2,11 erklärt derselbe Apostel es als eine Übertretung des sechsten Gebotes, wenn man in der Gemeinde den, der äußerlich prangt, einem Armen vorzieht.

Hinwiederum lesen wir es hier, wie auch an mehreren Stellen, vom Heiligen Geist aufgezeichnet, daß Abram reich gewesen. Dasselbe lesen wir auch von Isaak und Jakob und Joseph. Das Land der Verheißung wird in dem 5. Buch Mosis seiner Fülle wegen gelobt, und dem Volke Israel Segen auf Segen, Reichtum auf Reichtum unter Bedingungen verheißen (siehe 5. Mo. 11,8-17; 16,13-17; 26,9; 28,1-6). Von Ruth lesen wir, daß sie die gute Wahl getan, der armen Mutter gefolgt, für sie als ein armes Bettelkind hinter den Schnittern hergewesen, und sodann dem reichen Boas vermählt wurde. Wir lesen, daß Hiob reich gewesen, sodann blutarm wurde, und daß der Herr ihm nachher zweifältig so viel gab, als er gehabt hatte. Davids und seines Sohnes Salomo unermeßlicher Reichtum und Israels Wohlstand unter ihrer Regierung ist auch bekannt. Wir wissen aus der Schrift von einer reichen Maria, einem reichen Joseph von Arimathia, und einem reichen Nikodemus. Der Herr selbst verheißt denen, die um Seinetwillen z. B. Häuser und Äcker verließen, solche hundertfältig wieder in diesem Leben (Mt. 19,29). Dazu kennt ihr das Gebet von Jaebez, und wie es erhört wurde (1.

Chron. 4,9.10). In dem 144. Psalm lesen wir V. 11-15: „Erlöse mich auch, und errette mich von der Hand der fremden Kinder, welcher Lehre ist kein nütze, und ihre Werke sind falsch. Daß unsere Söhne aufwachsen in ihrer Jugend, wie die Pflanzen, und unsere Töchter wie die ausgehauenen Erker, gleichwie die Paläste; und unsere Kammern voll seien, die herausgeben können einen Vorrat nach dem andern; daß unsere Schafe tragen tausend und hunderttausend auf unsern Dörfern; daß unsere Ochsen viel erarbeiten; daß kein Schade, kein Verlust, noch Klage auf unsern Gassen sei“. Also lauter Verheißungen für dieses zeitliche Leben. Und dann heißt es nach dem Hebr.: „Wohl dem Volk, dem es also gehet! Wohl dem Volk, des der Herr sein Gott ist“. Das Wort: „aber“ hat Luther hinzugefügt; es steht im Grundtext nicht. So singt auch die Gemeinde mit dem 112. Psalm: „Wohl dem, der den Herrn fürchtet, der große Lust hat zu Seinen Geboten! Des Same wird gewaltig sein auf Erden, das Geschlecht der Frommen wird gesegnet sein, Reichtum und die Fülle wird in ihrem Hause sein, und ihre Gerechtigkeit bleibt ewiglich“.

Wie stimmen nun diese Aussagen der Heiligen Schrift mit den vorher angeführten überein? Sie werden doch alle stehenbleiben als Worte, vom Heiligen Geist eingegeben. Wir haben noch gar vieles aus der Schrift hinzuzufügen. Die Armut an sich ist dem Herrn nicht zu schlecht. In äußerster Armut und Dürftigkeit wollte Er in Bethlehem geboren werden. Sacharja 9,9 wird Er genannt „arm und ein Helfer“. Er spricht Lukas 6,20: „Selig seid ihr Armen, denn das Reich Gottes ist euer!“ Lazarus, der arme, wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schoß. Wir wissen, was der Apostel Paulus schreibt 1. Kor. 1,26-29: „Sehet an, liebe Brüder, euren Beruf: nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen; sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß Er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß Er zuschanden mache, was stark ist; und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählet, und das da nichts ist, daß Er zunichte mache, was etwas ist, auf daß sich vor Ihm kein Fleisch rühme“. Jakobus ruft uns zu Kap. 2,5: „Höret zu, meine lieben Brüder! Hat nicht Gott erwählet die Armen auf dieser Welt, die am Glauben reich sind und Erben des Reiches, welches Er verheißt den, die Ihn lieb haben?“ An Timotheus schreibt der Apostel Paulus im 1. Brief Kap. 6,6-10: „Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist und läßt ihm genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht; darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinaus bringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen. Denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und viele törichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammnis; denn Geiz ist eine Wurzel alles Übels, welches hat etliche gelüstet, und sind vom Glauben irre gegangen, und machen ihnen selbst viele Schmerzen“. Und in demselben Kap. V. 17-19: „Den Reichen von dieser Welt gebiete, daß sie nicht stolz seien, auch nicht hoffen auf den Ungewissen Reichtum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns dargibt reichlich allerlei zu genießen; daß sie Gutes tun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behilflich seien, Schätze sammeln, ihnen selbst einen guten Grund aufs Zukünftige, daß sie ergreifen das ewige Leben“. Darum: „Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt“ (Ps. 41). In den Sprüchen Salomos lesen wir manches von Reichtum und Armut, was wir wohl zu Herzen nehmen mögen. Wir heben einige Stellen hervor: Kap. 22,2: „Reiche und Arme müssen unter einander sein (hebr. begegnen einander)! Der Herr hat sie alle gemacht“.

Sprüche 14,31 lesen wir: „Wer dem Geringen Gewalt tut, der lästert desselben Schöpfer; aber wer sich des Armen erbarmet, der ehret Gott“. Kap. 19,17: „Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn; Der wird ihm wieder Gutes vergelten“. Kap. 28,27: „Wer dem Armen gibt, dem wird es nicht mangeln; wer aber seine Augen abwendet, der wird sehr verderben“.

Hinwiederum lesen wir in denselben Sprüchen, Kap. 28,19: „Wer seinen Acker bauet, wird Brots genug haben; wer aber Müßiggang nachgeheth, wird Armut genug haben“. V. 20: „Ein treuer Mann wird viel gesegnet; wer aber eilet, reich zu werden, wird nicht unschuldig bleiben“. V. 22: „Wer eilet zum Reichtum, und ist neidisch, der weiß nicht, daß ihm Unfall begegnen wird“. Kap. 27,23.24: „Auf deine Schafe habe acht, und nimm dich deiner Herde an; denn Gut währet nicht ewiglich, und die Krone währet nicht für und für“. V. 26.27: „Die Lämmer kleiden dich, und die Böcke geben dir das Ackergeld. Du hast Ziegenmilch genug zur Speise deines Hauses, und zur Nahrung deiner Dirnen“. Kap. 6,6-11: „Gehe hin zur Ameise, du Fauler; siehe ihre Weise an und lerne. Ob sie wohl keinen Fürsten, noch Hauptmann, noch Herrn hat, bereitet sie doch ihr Brot im Sommer, und sammelt ihre Speise in der Ernte. Wie lange liegest du, Fauler? Wann willst du aufstehen von deinem Schlaf? Ja, schlafe noch ein wenig, schlummere ein wenig, schlage die Hände ineinander ein wenig, daß du schlafest, so wird dich die Armut übereilen wie ein Fußgänger, und der Mangel wie ein gewappneter Mann“. Kap. 13,18: „Wer Zucht läßt fahren, der hat Armut und Schande; wer sich gerne strafen läßt, wird zu Ehren kommen“. V. 11: „Reichtum wird wenig, wo man's vergeudet; was man aber zusammen hält, das wird groß“. V. 22: „Der Gute wird erben auf Kindeskind; aber des Sünders Gut wird dem Gerechten vorgespart“. V. 25: „Der Gerechte isset, daß seine Seele satt wird; der Gottlosen Bauch aber hat nimmer genug“. Kap. 14,26: „Wer den Herrn fürchtet, der hat eine sichere Festung, und seine Kinder werden auch beschirmt“. V. 24: „Den Weisen ist ihr Reichtum eine Krone; aber die Torheit der Narren bleibt Torheit“. Kap. 10,22: „Der Segen des Herrn macht reich ohne Mühe (hebr.: und Er fügt keine Schmerzen hinzu)“. V. 3: „Der Herr läßt die Seele des Gerechten nicht Hunger leiden; Er stürzt aber der Gottlosen Schinderei“. V. 4: „Lässige Hand macht arm; aber der Fleißigen Hand macht reich“. V. 5: „Wer im Sommer sammelt, der ist klug; wer aber in der Ernte schläft, wird zuschanden“. V. 16: „Der Gerechte braucht seines Guts zum Leben; aber der Gottlose braucht seines Einkommens zur Sünde“. Kap. 12,24: „Fleißige Hand wird herrschen; die aber lässig ist, wird müssen zinsen“. Kap. 13,4: „Der Faule begehret, und kriegt es doch nicht; aber die Fleißigen kriegen genug“. V. 7: „Mancher ist arm bei großem Gut, und mancher ist reich bei seiner Armut“. Kap. 21,5: „Die Anschläge eines Endelichen bringen Überfluß; wer aber allzu jach ist, wird mangeln“. Kap. 3,33: „Im Hause des Gottlosen ist der Fluch des Herrn; aber das Haus der Gerechten wird gesegnet“. V. 9.10: „Ehre den Herrn von deinem Gut und von den Erstlingen alles deines Einkommens, so werden deine Scheunen voll werden, und deine Kelter mit Most übergehen“. Kap. 15,6: „In des Gerechten Hause ist Gutes genug; aber in dem Einkommen des Gottlosen ist Verderben“. V. 16: „Es ist besser ein wenig mit der Furcht des Herrn, denn großer Schatz, darin Unruhe ist“. Kap. 16,8: „Es ist besser wenig mit Gerechtigkeit, denn viel Einkommens mit Unrecht“. So heißt es auch Psalm 37,16: „Das Wenige, das ein Gerechter hat, ist besser, denn das große Gut vieler Gottlosen“. V. 18: „Der Herr kennet die Tage der Frommen, und ihr Gut wird ewiglich bleiben“. V. 19: „Sie werden nicht zuschanden in der bösen Zeit, und in der Teurung werden sie genug haben“.

Diese Wahrheit weist uns zurück auf unsere Textworte: „*Abram war sehr reich*“. Dagegen steht im Evangelio Mk. 10,22 von einem Jüngling: „Er aber ward unmuts über der Rede und ging traurig davon; denn er hatte viele Güter“.

Ich möchte in Bezug auf Armut und Reichtum den einen den 37. Psalm, den andern – und ach wie vielen! – den 49. Psalm ins Gedächtnis rufen. Im letzteren Psalm, V. 21, steht es ausdrücklich: „Kurz, wenn ein Mensch in der Würde ist, und hat keinen Verstand“, das ist: und hat keine wahre Erkenntnis Gottes, „so fährt er davon wie ein Vieh“. – Und Spr. 11,4 heißt es: „Gut hilft nicht am Tage des Zorns; aber Gerechtigkeit errettet vom Tode“. Kap. 3,13.14 lesen wir: „Wohl dem Menschen, der Weisheit findet, und dem Menschen, der Verstand bekommt! Denn es ist besser um sie

hantieren, weder um Silber, und ihr Einkommen ist besser denn Gold“. Der Herr Jesus hat gesagt: „Wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein“. Ist unser Schatz in dem irdischen Reichtum, so ist auch unser Herz daselbst. Die Hauptsache ist: ob es uns darum geht, reich in Gott zu sein, Ihn gefunden zu haben als unser höchstes Gut, als unsern allgenugsamen Schatz. „Nehmet an Meine Zucht lieber, denn Silber, und die Lehre achtet höher, denn köstliches Gold“, spricht die Weisheit, das ist Christus, Spr. 8,10.

Wer das versteht, liebt das Gebet, als ihm aus dem Herzen gebetet, welches wir vorfinden Spr. 30,7-9: „Zweierlei bitte ich von Dir; die wollest Du mir nicht weigern, ehe denn ich sterbe: Abgötterei und Lügen laß ferne von mir sein; Armut und Reichtum gib mir nicht; laß mich aber mein beschiedenes Teil Speise dahinnehmen. Ich möchte sonst, wo ich zu satt würde, verleugnen, und sagen: Wer ist der Herr? Oder wo ich zu arm würde, möchte ich stehlen, und mich an dem Namen meines Gottes vergreifen“. – Aus solchem Gebete sollten wir mal recht unser Elend und tiefes Verderben erkennen. Ein wenig zu viel, und wir werden Abgöttische, Lügner, Stolze, Geizige und verleugnen den Herrn. Ein wenig zu karg, und wir stehlen, – ist es nicht direkt, dann indirekt, – und werden neidisch, vergreifen uns an dem Namen Gottes, zwingen und zwacken dem Nächsten seinen Schweiß und sein Blut ab. Der Teufel lehrt Reichtum verachten, macht Bettelmönche, um so die Menschen zu stürzen; oder er lehrt mit Leib und Seele dem betrügerischen Mammon nachjagen, um dann allerlei Gelüste zu wecken und so ins Verderben zu stürzen. Reichtum an sich ist kein Segen, Armut an sich kein Fluch; aber durch unsere Sünde wird beides zum Fluch. Durch den Glauben wird Reichtum zum Segen, und Armut führt zum Segen. Gott straft jeden Mißbrauch Seiner Gaben, jeden Stolz, den Geiz und alle Gewalttat, aber auch den Müßiggang und das Sicherheben in Kleidung und in Ausgaben über seinen Stand. Reichtum und Armut fallen nicht vom Himmel herunter, aber der Mensch bereitet sich das eine und andere vor, daß es plötzlich zu kommen scheint. Glückselig ist das Haus, wo Gott gefürchtet, wo die gute Wahl getan wird, wo man bei der reinen Lehre bleibt! Glückselig sind die Eheleute, die den Herrn fürchten und in Seinen Geboten gehen! Glückselig ist die Jugend, welche bei dem stillen Leben, bei der Ehrlichkeit, der Einfachheit, dem Fleiß, der Ordnung und der Sparsamkeit der gottesfürchtigen Eltern bleibt! Glückselig sind Stadt und Land, wo es noch gelehrt und geglaubt wird, daß die Erde des Herrn ist und ihre Fülle!

Glückselig ist *der Arme*, der Gottes Verheißungen nicht für gering hält, sie nicht vergeistlicht, bei Gottes Gebot in Wahrheit und Demut bleibt, und es sich angelegen sein läßt, daß er auch seinen Anteil an solchen Verheißungen bekommt. Und glücklich ist *der Reiche*, der reich in Gott ist und sich des gekreuzigten Heilandes vor aller Welt nicht schämt, auch dem Herrn in den Seinen dient von seinen Gütern, übrigens von keinem Besitz für sich weiß, als von der Gnade. Es bleibt dabei, daß Gott der Herr Land und Leute segnet, die bei der reinen Lehre beharren. Wo der lebendige Gott erkannt wird, da will Er wohnen und segnen, wenn Er auch für eine Weile mit den Seinen durch allerlei Trübsal hindurchgeht. Wenn der reiche Jüngling alles verkauft hätte und dem Herrn nachgefolgt wäre, so würde der Herr ihm alles hundertfach wieder gegeben haben. Es wird niemand dem Herrn Jesu folgen und bei Seinen Geboten bleiben, ohne zu erfahren, daß Er, der Herr auch jetzt noch segnet an irdischem Gut. Und ob man auch um Seinetwillen eine Weile mit Armut ringt, so hat man doch noch alles genug. Seine Schafe sollen Leben und volles Genüge haben. Der Teufel möchte gerne solchen Willen, Segen und Vorhaben des Herrn aus der Welt schaffen. Darum wird dieses: „*Abram war sehr reich*“ vom heiligen Geist also hervorgehoben zum Troste aller Angefochtenen, zur Freude aller, die Gott vertrauet haben. Denn nicht allein bekommen sie mit Abram in der Teuerung oder in andern Wegen, die Gott sie führt, mehr wie sonst, sondern sie sollen auch nicht beraubt werden, ja es erfahren, wie Gott den Weg der Frommen kennt und so für sie Sorge trägt und für ihr

Gut, wie Er für Seinen treuen Knecht Abram und für alle seine Habe gesorgt hat. Und, o wie oft bekannte es mancher Wanderer, der mit Gott sich auf den Weg machte, bekannte es manche Witwe: „Leer und nur mit diesem Stabe ging ich über diesen Jordan, und jetzt bin ich zu zwei Heeren geworden!“ Wie manches verwaiste Kind hat es einem trotzigen Esau getrost sagen können: „Ich habe alles genug“. –

So bleibt es denn dabei, was die ewige Weisheit von Sich aussagt, Spr. 8,18: „Reichtum und Ehre ist bei Mir“. Lasset uns nur die Ermahnung des 62. Psalms, V. 9-12, und die Lehre des Jakobus zu Herzen nehmen: „Ein Bruder, der niedrig ist, rühme sich seiner Höhe, und der da reich ist, rühme sich seiner Niedrigkeit“, und das für Gewinn halten, daß der Herr unser Gott Freude daran hat, wenn wir vor Seinem Angesichte die Fülle haben, wie der Teufel Freude daran hat, daß er uns die Fülle raube dadurch, daß er uns aus dem wahren Glauben und der wahren Gottesfurcht herauslocke durch Augenzust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben.

Abram blieb bei der Verheißung, hielt sich an den Herrn und Seine göttliche Offenbarung, und hatte ein großes Gesinde zu ernähren, hatte auch des Zeugnisses wegen viele Feinde und den Teufel zum schlimmsten Feind. Das ist uns also alles zum Troste geschrieben, uns, die bei der Verheißung bleiben, daß Gott der Herr uns erhalten und königlich helfen wird. Übrigens geht alles nach Gottes Weisheit, nach dem Stande, den Er jedem anweist, Seinem Rate zu dienen, und nach den besonderen Bedürfnissen. Tharah hatte gewiß nicht so viel als sein Sohn Abram, und Lazarus in dem Gleichnis, der ein Sohn und Erbe Abrahams war, hatte gar nichts; und doch, welcher ein Fürst war er! Sichtbar dienten ihm nur die Hunde, aber unsichtbar die Engel.

Was nun weiter in unserm Kapitel folgt, soll uns nicht weniger zur Lehre und zum Troste dienen, daß wir Geduld üben, und die Hoffnung nie dran geben. Wir lesen 1. Mose 13,3.4: „*Und er zog immer fort von Mittag bis gen Bethel, an die Stätte, da am ersten seine Hütte war, zwischen Bethel und Ai, eben an den Ort, da er vorhin den Altar gemacht hatte. Und er predigte allda den Namen des Herrn*“. Also ist er „des Herrn Prediger“ geblieben, wie es zu Jeremia hieß; und von dem Samen des Wortes des Herrn, den er zwischen Bethel und Ai vor Jahr und Tag ausgestreuet, sollte er trotz vielem Widerstand doch manches aufgehen sehen. Als er verdrängt wurde und der Teuerung wegen nach Ägypten weichen mußte, hatte er den Altar verlassen müssen; doch war derselbe nicht vergeblich gebaut, war vielleicht zum Zeugnis stehengeblieben; und wenn unsere Wege dem Herrn gefallen, macht Er eines Mannes Feinde sogar zu seinen Freunden. Und so steht dieses „eben an den Ort“ nicht vergeblich da. Eben an dem Ort, – wenn wir nur darauf merken, und die Gottesfürchtigen merken wohl darauf, – eben an dem Ort, den Gott uns zuerst hat finden lassen, wo wir viel geweint, gelitten, gekämpft, von dem Namen des Herrn gezeugt haben, und wovon wir sodann verdrängt wurden, läßt, uns der Herr manchmal nach Jahr und Tag Freude erleben, daß wir es mit Augen sehen und mit den Händen tasten mögen: Das haben nicht Menschen getan, das hat der Herr getan! Solches gereicht dann vielen zum Troste und zur Stärkung des Herzens, um in Gottes Wegen, bei Seinem Gebot und Seiner Verheißung zu beharren, indem sie erfahren, daß die Predigt des Wortes wahr gewesen sei. Es mögen sich etliche der Kananiter nach der Wiederkunft Abrams gesehnt haben, von neuem für sich und ihre Kinder das Wort zu hören, welches er gebracht, – wie ihr einen Prediger kenne, einen Fremdling, der zu euch kam, und den ihr lieb gewannet, und der 13 Jahre lang anderswo festgehalten wurde, und dann an eben denselben Ort, wo er zuvor gewesen, wiederkam, und seitdem euch den Namen des Herrn predigt.¹

¹ Anmerkung: Dr. H. F. Kohlbrügge predigte im Jahre 1833 sechzehn mal im Wuppertal, kehrte dann nach Holland zurück, und wurde im Jahre 1846 durch die gnädige Hand Gottes wieder nach Elberfeld geführt, wo er bis zum Jahre 1875 der Gemeinde diente.

Das ist gar lieblich, und wir könnten noch vieles erzählen aus der Lebensgeschichte vieler, bei denen es auch immer wieder: „derselbe Ort“, „derselbe Monat“, „derselbe Tag“ war. So viel steht fest, daß der Herr stets Ehre einlegt, und daß der Gerechten Pfad glänzet wie ein Licht, das da fortgeht und leuchtet bis auf den vollen Tag. Der Gottlosen Weg aber ist dunkel, und sie wissen nicht, wo sie fallen werden; wie geschrieben steht Spr. 4,18.19.

Ich möchte sodann hier noch vieles sagen von dem Vorrecht, die Predigt des Namens des Herrn in seiner Mitte zu haben, wie auch von dem Segen und Vorrecht des öffentlichen oder auch häuslichen Gottesdienstes mitten unter denen, die nichts Rechtes von Gott wissen. Wir schließen unsere Betrachtung mit dem trostvollen Psalmverse, Reimpsalm 97,7:

Licht geht in seinem Lauf
Dem Frommen immer auf.
Und aus den größten Schmerzen
Keimt Trost in seinem Herzen.
Gott hat noch jederzeit
Die Redlichen erfreut;
Drum freuet euch des Herrn!
Dankt Ihm, Er hilft so gern:
Preist Seine Heiligkeit.

Amen.

Wir vernehmen aus dem 4. Verse, daß Abram eben an dem Ort, da er vorhin den Altar gemacht hatte, den Namen des Herrn gepredigt hat. So hat denn sein großes Gesinde, sonderlich an jedem Feiertage, die lautere und lebendige Predigt des göttlichen Wortes vernommen; es hat die große Verheißung vom Samen des Weibes, der der Schlange den Kopf zertreten würde, das Evangelium von der Versöhnung durch das Blut und den Tod des verheißenen Lammes Gottes, das Evangelium des Friedens mit Gott und – sozusagen, – mit den Steinen des Feldes, des Friedens auf Erden, des Friedens untereinander, vor Augen gehabt in den Opfern, welche Abram jeden Feiertag dem Herrn gebracht. Das Gesinde Abrams hatte das hohe Vorrecht, welches auch später die Galater hatten, – welches auch wir haben, – daß ihnen Christus Jesus vor die Augen gemalt wurde. Wir dürfen es wohl für gewiß halten, daß Abram ein gewaltiger Prediger gewesen, erfüllt von dem Geiste Gottes und also von der Liebe Gottes und des Nächsten, daß er mit Tat und Wort seine Schuldigkeit getan und allen den ganzen Rat Gottes zur Seligkeit vorgehalten hat. Er wird es auch nicht daran haben fehlen lassen, allen ihre rechte Pflicht, das Halten der Gebote Gottes einzuschärfen, es den Seinen vorzuhalten, daß alle Gebote in dem Einen erfüllt werden: in der Liebe Gottes und des Nächsten, daß also die Liebe die Erfüllung des Gesetzes sei. Nun möchte man meinen, solche Predigt sei in den Herzen der Menschen aufgenommen, so daß man allerwärts die Frucht habe aufgehen sehen, und Liebe, Friede und Eintracht aller Gemüt zusammengehalten habe. Aus dem, was folgt, ersehen wir aber, was trotz solcher Predigt geschah.

1. Mose 13,5-7: *„Lot aber, der mit Abram zog, der hatte auch Schafe und Rinder und Hütten. Und das Land mochte es nicht ertragen, daß sie beieinander wohnten; denn ihre Habe war groß, und konnten nicht beieinander wohnen. Und war immer Zank zwischen den Hirten über Abrams Vieh, und zwischen den Hirten über Lots Vieh. So wohnten auch zu der Zeit die Kananiter und Pheresiter im Lande“.*

So war also immer Zank zwischen den Hirten, die über Abrams Vieh gesetzt waren, und zwischen den Hirten, die über Lots Vieh gesetzt waren.

Indem geschrieben steht: „Lot, der mit Abram zog, der hatte auch Schafe und Rinder und Hütten“, so scheint das Gesinde Lots die erste Veranlassung zu diesem Zanke gegeben zu haben durch Übergriffe oder Anmaßungen, wobei sie den Hirten Abrams nicht weichen noch nachgeben wollten. Sie scheinen eine Art Gleichheit beansprucht zu haben, welche die Hirten Abrams ihnen nicht einräumen wollten. Ob Lot auch solche Gleichheit für sich beansprucht hat und dadurch sein Gesinde bestärkt, statt jeden Zank vonseiten der Seinen zu unterdrücken, wird uns nicht berichtet. Aus Abrams Ermahnung, welche unmittelbar an Lot und nicht an seine Hirten geschah: „Lieber, laß nicht Streit zwischen uns sein“, scheint hervorzugehen, daß Lot nicht ganz unschuldig gewesen.

Im Morgenlande geht seit Jahrhunderten kein Tag vorüber, an welchem nicht zwischen Hirten und Hirten Streit entsteht, nicht nur der Weiden wegen, sondern namentlich bei den Tränken. Die Schafe, die zuerst zu den Tränken kommen, haben klares Wasser; – die zuletzt kommen, müssen in den Schlamm, den die ersteren verursacht haben, und finden wenig Wasser; darum werden die Wasserbrunnen durchweg mit schweren Steinen belegt, welche nur durch die Kraft mehrerer können weggenommen werden. Nach Nächstenliebe oder Nachgiebigkeit, womit man dem Schwachen zuvorkommt, wird da nicht gefragt. Ein jeder sorgt für sich. Wir haben davon einen Beleg in der Geschichte Mosis, als er in Midian war. So lesen wir 2. Mose 2,15 ff.: „Mose floh vor Pharao, und hielt sich im Lande Midian, und wohnte bei einem Brunnen. Der Priester aber in Midian hatte sieben Töchter, die kamen Wasser zu schöpfen, und füllten die Rinnen, daß sie ihres Vaters Schafe tränketen. Da kamen die Hirten und stießen sie davon. Aber Mose machte sich auf und half ihnen, und tränkte ihre Schafe. Und da sie zu ihrem Vater Reguel kamen, sprach er: Wie seid ihr heute so bald gekommen? Sie sprachen: Ein ägyptischer Mann errettete uns von den Hirten, und schöpfte uns, und tränkte die Schafe“. Ihr seht: Moses hatte einen solchen Eifer, solch eine Liebe zur Gerechtigkeit, den Wehrlosen und Schwachen zu helfen, daß er allein einen Stein vom Brunnen hob, den die sieben Mädchen miteinander nicht abwälzen konnten, und daß er die lieblosen Hirten vom Brunnen fernhielt, bis die Töchter Jethros ihre Schafe getränkt hatten.

Unter den Hirten Abrams und Lots hatten gewiß nur wenige die Gesinnung, welche Moses erfüllte, sondern wo Abrams Hirten eine frische Weide fanden, wollten Lots Hirten die Weide auch haben. Jeder wollte zuerst mit seinen Schafen und Rindern den Brunnen für sich haben. Die Hirten Abrams hielten sich für bevorzugte, und die Hirten Lots meinten, sie hätten dieselben Rechte; das Land sei sowohl ihres Herrn als Abrams. Nun scheint der Geist Gottes diesen Zank damit zu entschuldigen, daß das Land, für so viel sie es inne hatten, nicht Weide genug gab für beide Parteien, und daß sie sich nicht weiter ausbreiten oder neue Weiden und Brunnen für so viel Vieh aufsuchen durften, weil die Kananiter und Pheresiter ihnen nur innerhalb gewisser Grenzen zu weiden würden gestattet haben. Es wird aber damit die äußere Ursache des Zankes angegeben, und die innere, wie sie in dem Menschen selbst liegt, gewiß nicht entschuldigt. Denn es gibt keine Ursache zum Streit, welche Menschen, die doch so erfinderisch sind, nicht untereinander und füreinander aufheben könnten. Es gibt keinen Streit, den wir nicht für- und untereinander in Güte ausgleichen könnten, wenn wirklich Gott unser höchstes Gut wäre, wenn es in uns Wahrheit wäre, was mit dem Munde leicht gesagt ist: „Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nicht nach Himmel und nach Erde“. Auch ist das Sprichwort männiglich bekannt: „Es gehen viele geduldige Schafe in einen Stall“.

Nun ist dieses uns zur Lehre zuvor geschrieben. Erstlich sehen wir, wie wir täglich unser Kreuz auf uns zu nehmen haben, und daß diejenigen, die des Herrn sind, auch zum Leiden gemacht sind, so daß wir selten lange Ruhe und Sonnenschein haben; es bricht immerdar von neuem ein Wetter über uns los. Kaum ist Abram glücklich mit seinem Weibe durch des Herrn gewaltige Dazwischenkunft aus Ägypten errettet und hat auch die Freude, daß Lot mitkommt, – kaum hat er denselben Ort

zum Lobe Gottes wiedergefunden, wo er zuvor gewesen: so gibt es wieder Zank; und was er auch in der Woche und namentlich jeden Feiertag der Gemeinde eindringlich vorhält, – sie hören es wohl, aber sie tun es nicht. Es macht keiner eine so gründliche Anwendung auf sich selbst, daß er vor Gottes Wort sich fürchtet. Welch einen Schmerz muß ihm um des Heils der Seelen willen dieser immerwährende Zank bereitet haben! Welch einen Kampf mit eigenem Unwillen und Zorn, und Welch eine Betrübniß um Lot, als dieser Geliebte sich wirklich von ihm trennte!

Sodann tröstet dieser Bericht gegenüber dem Ärgerniß, welches ein rechtschaffener Prediger, der das Wort Gottes recht teilt, wie auch manches Gemeiniglied an solchen Vorgängen sonst nehmen möchte. Denn hat Abram, der Patriarch, der doch das lautere Gotteswort brachte, solches Ärgerniß erleben müssen, wie auch manches rechtschaffene Glied seines Gesindes, so wird es wohl nie anders sein. Es müssen Ärgernisse kommen, wie der Herr Jesus gesagt hat. Wo Gottes lauterer Wort nicht gepredigt wird, da soll man nicht meinen, daß auf die Dauer Friede sei. Es gleißet da so äußerlich, aber kommt man der Sache näher, so findet man, bei allem Gerede von Liebe, nur Streit, Zank und Zwietracht und allerlei bösen Handel. Darüber wundert sich sogar niemand. Es gewöhnt sich ein Jeder an solchen Zank. Man ist doch in *einem* Stücke eins: Gott die Ehre nicht zu geben, Ehre voneinander zu nehmen, den Gerechten zu verdrängen und von aller Gerechtigkeit und Lauterkeit der Wahrheit ferne zu bleiben.

Wo aber das lautere Wort Gottes gepredigt wird, da wird der Teufel nie schlafen, sondern gerade dann, wenn die Menschen schlafen, Unkraut in den Acker säen. Der Teufel wird da alles aufbieten, dem gepredigten Worte Abbruch zu tun, den Boten Gottes zu entmutigen, die Aufrichtigen zu betrüben und die Anfänger zu verwirren. Eben in Gottes Gemeinde werden alle Sünden, die im Menschen stecken, offenbar; denn alles, was offenbar wird, das ist Licht. Darum werden sie auch in derselben erwähnt und gerügt, weshalb es dem Geiste Gottes gefallen hat, solchen Zank nicht zu verschweigen, sondern offenbar zu machen. Diese Offenbarmachung geschieht vom Geiste Gottes aus mehreren Gründen. Zunächst wohl, um allen menschlichen Dünkel von eigener Heiligkeit niederzuschlagen, die Angefochtenen und Gebeugten zu trösten, heilsverlegenen und sich selbst verklagenden Sündern Mut zu machen, uns Menschen von unsern Sünden wahrlich zu reinigen, die Bösen zu entlarven und die wahrhaftigen Heiligen ans Licht zu bringen. Denn wie soll es uns gelehrt werden, was wahrer Glaube ist, und daß der Glaube, der die Werke nicht hat, in sich selbst tot ist, wenn es Gott nicht tut? Wie tut Er es je anders, als durch die Predigt des Wortes? oder wo sonst, als da, wo das Wort gepredigt wird?

Wir haben hier eine demütigende und strafende Lehre vor uns, wie gänzlich verkehrt und verderbt wir seit Adams Fall sind, wie groß demnach unsere Sünde und unser Elend ist, daß wir Gottes lauterer Wort jeden Tag lesen und hören, namentlich an jedem Feiertage hören, ohne etwas zu hören für uns selbst, wenigstens ohne davon Anwendung zu machen auf uns selbst. Da sehen wir an dem Zank zwischen diesen Hirten, was aus solchem Zanke wird, und lassen uns doch so schlecht belehren. Oder ist das nicht ein Beweis, wie gründlich verdorben wir sind, wie bodenlos unsere Verlorenheit ist, wie tief wir gesunken sind, wie gräßlich es im Herzen aussieht, wenn wir am Feiertag das Wort vom Frieden vernehmen, und dann mit dem Groll im Herzen und mit aller Rechthaberei solches anhören können, als sündigten wir nicht, – wenn wir aus der Predigt für uns herausreißen, was uns in unseren Kram paßt, und lassen das Übrige, was eben uns am meisten angeht, in Selbstrechtfertigung für Rechnung eines Dritten gelten? Die Predigt zu hören vom Frieden mit Gott und mit dem Nächsten, und noch denselben Tag und die Woche hindurch zu zanken, ist das nicht Übertretung aller Gebote, namentlich des sechsten Gebotes, ohne daß man sich ein Gewissen daraus macht? Das Wort schafft die Kirche. Wir können uns doch keine bessere Kirche auf Erden denken,

als wo des Herrn Wort gepredigt wird. Welch ein Prediger dieses Wortes muß Abram gewesen sein, und dennoch sind in einer solchen Kirche oder Gemeinde viele, die in Übertretung des sechsten Gebotes erfunden wurden!

Oder ist Zank nicht eine Übertretung des sechsten Gebotes: Du sollst nicht töten? Was lehrt uns denn die Wahrheit? Hören wir sie, die wir voller Rechthaberei stecken, mit Anwendung auf uns selbst! „Gott will im sechsten Gebot, daß ich meinen Nächsten weder mit Gedanken noch mit Worten, viel weniger mit der Tat, durch mich selbst oder andere schmähen, hassen, beleidigen oder töten soll, sondern alle Rachgierigkeit ablegen“. „Gott will uns durch Verbotung des Totschlags lehren, daß Er die Wurzel des Totschlags, als Neid, Haß, Zorn, Rachgierigkeit hasset, und daß solches alles vor Ihm ein heimlicher Totschlag sei“. „Indem Gott Neid, Haß, Zorn verdammt, will Er von uns haben, daß wir unsern Nächsten lieben als uns selbst, gegen ihn Geduld, Friede, Sanftmut, Barmherzigkeit und Freundlichkeit erzeigen und seinen Schaden so viel als möglich abwenden“.

Das Wort „Zank“ bedeutet nach dem Hebräischen: Erschütterung, so daß man gegenseitig heftig erschüttert wird, und der eine dem andern gegenüber keine Ruhe hat, indem man sich gegen einander aufregt mit Schimpfen und Beleidigen und einander vexierenden Gewaltstreichen. Und das geschah in Abrams Gemeinde, in Gottes Gemeinde! Und das geschieht noch jetzt in Gottes Gemeinde.

War es ein Zanken der Wahrheit wegen, ob der Herr Gott sei oder die Götzen? Nein, es war ein Zanken über Gras, das am Abend verdorret war, über Brunnen, die nur durch Gottes Barmherzigkeit Wasser hatten. Das Zanken der Wahrheit wegen ist verwerflich, das Zanken vergänglicher Dinge wegen nicht weniger. Dieses wird jeder zugeben müssen. Ist jetzt kein Zank mehr in der Gemeinde, wo Gottes lautere Wahrheit gepredigt wird, zwischen Gemeiniglied und Gemeiniglied über Gras und Brunnen, über Haus und Hof, über allerlei vergängliche Dinge, eitler Ehre oder allerlei Lust wegen? Ein jeder prüfe sich. Aber das darf nicht so sein. Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten das Königreich der Himmel nicht ererben werden? Und steht nicht geschrieben: „Verflucht sei, wer nicht bleibet in allem dem, was im Gesetz geschrieben steht, daß er es tue“? „Erinnere sie, daß sie den Fürsten und der Obrigkeit Untertan seien, daß sie zu allem guten Werk bereit seien, niemand lästern, nicht hadern, gelinde seien, alle Sanftmütigkeit beweisen gegen jedermann“, schreibt der Apostel Paulus an Titus Kap. 3.

Können wir sagen, daß wir *weiland* Unweise, Ungehorsame, Irrige, Dienende den Lüsten *waren*? wie Paulus schreibt: oder müssen wir nicht bekennen, daß wir Unweise, Ungehorsame, Irrige, den Lüsten und mancherlei Wollüsten Dienende sind? daß wir nicht weiland wandelten, sondern noch wandeln in Bosheit und Neid und uns untereinander hassen, wenn Zank da ist? Wo bleibt da die Anwendung von Tit. 3,4-7? Steht nicht geschrieben: Frieden jaget nach mit jedermann“, und: „So viel an euch ist, haltet Frieden mit allen Menschen“? „Dienet einander durch Liebe.“ „Wandelt an Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. – Offenbar sind aber die Werke des Fleisches als da sind: Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht“. Befiehlt nicht der Apostel den Ephesern Kap. 4: „Zürnet und sündigt nicht; lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen. Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung sei ferne von euch, samt aller Bosheit. Seid aber untereinander freundlich, herzlich und vergebet einer dem andern, gleich wie Gott euch vergeben hat in Christo“? Und: „Eure Lindigkeit (daß ihr von eurem äußerlichen Rechte um der Einigkeit willen nachgebet) lasset kund sein allen Menschen“. Phil. 4,5.

O, wie viele Ursache zur Demütigung gibt es nicht in der Gemeinde, auf daß Gottes Plagen und Verfluchungen, mit welchen Er diejenigen bedroht, die Seine Gebote nicht bewahren, nicht über die Gemeinde, nicht über die Familie, oder auf das Haupt der einzelnen kommen! Hören wir, was der

Herr spricht Jes. 66,2: „Meine Hand hat alles gemacht, was da ist, spricht der Herr. Ich sehe aber an den Elenden, und der zerbrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet vor Meinem Wort“.

Aber sind alle Menschen so zänkisch? Ja, von Hause aus alle! Sind die Gläubigen wohl mal so? Ach ja! aber sie demütigen sich unter Gottes Wort und bekehren sich. Die Ursache des Zankes liegt nicht an dem Grase, nicht in dem Brunnen, nicht in Geld und Gut, sondern der Mensch, der sich unter Gottes Wort beugt, findet sie in seinem Herzen. Und da zeigt sich bei der Demütigung, sei es auch nur ein geringer Anfang, die wahrhaftige Bekehrung, welche besteht in Absterbung des alten Menschen und in Auferstehung des neuen Menschen, welche letztere ist: herzliche Freude in Gott, und Lust und Liebe haben, nach dem Willen Gottes in allen guten Werken zu leben.

Solches sehen wir an Abram, wie wir in unserm Kapitel V. 8.9 lesen: „*Da sprach Abram zu Lot: Lieber, laß nicht Zank sein zwischen mir und dir und zwischen meinen Hirten und deinen Hirten; denn wir sind Gebrüder. Stehet dir nicht alles Land offen? Lieber, scheid dich von mir. Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten; oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken*“. Hier sehen wir doch die wahrhaftige Bekehrung, die Frucht des Geistes, wie sie da ist, wo nach Geist gewandelt wird; und niemand meine, daß er ohne solche Frucht bei sich selbst seines Glaubens gewiß sein kann. Abram hatte in jeder Beziehung, vor Gott und Menschen, den Vorrang. Er war der ältere, Lots Oheim, – Lot demnach ihm gegenüber zur Ehrerbietung und zum Gehorsam verpflichtet. Außerdem war er König und Priester in seinem Hause. Dennoch geht er den untersten Weg, sagt nicht: „Laß nicht Zank sein zwischen dir und mir“, sondern: „zwischen mir und dir, meinen Hirten und deinen Hirten“, als läge die Schuld zuvörderst an ihm und an seinen Hirten. Nicht legt er dem Lot den Gehorsam gegen ihn auf, erzwingt keinen Frieden, schilt nicht, sondern redet den Lot freundlichst und höflichst an mit dem Zuspruch: „Lieber“, d. i.: ich bitte dich doch, „laß nicht Zank sein!“ – Er macht dem Zank damit ein Ende, sagt es aus, warum solcher Streit ihnen nicht gebühret: „denn wir sind Gebrüder“. Gebrüder dürfen sich nicht zanken. Er aber, der das ganze Land von dem Herrn für seinen Samen erhalten, – er, dem Lot alles zu verdanken hatte, rückt dem Lot nichts vor, verweist den Lot nicht in eine Ecke des Landes, wo er sich ruhig verhalten soll, sondern er räumt ihm das ganze Land zur Wahl ein. „Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten; willst du zur Rechten, so will ich zur Linken“.

In Abram sehen wir, uns zum Vorbilde, einen Mann, dessen höchstes Gut der Herr geworden ist, einen Mann, der da glaubt: „Es kann mir niemand nehmen, was Gott für mich bestimmt: und was Er für mich bestimmt, ist gewiß das nützlichste für mich und das beste“. Hier ist also gar nichts von Hochmut, von Geiz, von Rechthaberei, kein Gedanke an rechtmäßiges Eigentum oder Besitzstand. Der Gott des Himmels und der Erde ist sein. Darum hält er nicht mal den Fuß breit Landes, worauf er augenblicklich steht, für sich, sondern er spricht zu Lot: „Sage mir nur an, wohin du ziehen willst, so ziehe ich den andern Weg“. Er will aber die Ungerechtigkeit des Zankes nicht mehr zwischen sich und Lot und den gegenseitigen Hirten dulden. Also: „Die Ungerechtigkeit ferne von mir und aus dem Wege damit!“ Das ist die eine Lehre für uns aus diesem Vorfall; und: „Ich überlasse dir, meinem Bruder, von dem Vergänglichen, was du vorziehst; Gott ist mein Heil und mein Teil; Der wird mich mit meinen Schafen nicht vor Hunger oder Durst sterben lassen“; das ist die andere Lehre.

Nun möchten wir fragen, warum Abram die Scheidung oder Trennung vorgeschlagen, ja geboten habe, und warum er nicht vielmehr einen gütlichen Vergleich versucht? Darauf antworte ich: So hätten es Welt und Teufel gern gehabt, daß die Kananiter und Pheresiter fortwährend Anlaß genommen, die gute Lehre und also den Namen Gottes zu lästern; denn bei dem „Beieinanderbleiben“ wäre des Zankens unter den gegebenen Umständen und bei der Verkehrtheit der Menschen kein

Ende gewesen, sondern aus den geheimen Totschlägen würden wohl offenbare Totschläge geworden sein. Das hätte der Teufel gerne gesehen; darum würde er zum fleischlichen Frieden geraten haben. Der Geist aber riet durch Abram zum geistlichen und wahren Frieden, damit diejenigen von Abrams Hirten, wie auch von den Einwohnern des Landes, noch errettet werden sollten, die Gott auserwählt. Indessen können wir uns darauf verlassen, daß Abram zuvor in der Predigt alles aufgebieten habe, was zum Frieden, zum gottseligen Wandel diene, bis er sah, daß alles nichts half.

Wir bekommen also daraus die Lehre, daß, wenn in vergänglichen Dingen Streit entsteht, die Partei, welche sich durch Gottes Wort nichts mehr sagen läßt, von der andern so geschieden werde, daß die Trennung vonseiten der Gottesfürchtigen ohne Rechthaberei und Geiz geschehe, daß wir auch den Mantel lassen, wenn man den Rock nehmen will; wie der Herr Jesus uns befohlen Mt. 5. Solche Nachgiebigkeit darf aber nicht stattfinden in göttlichen Dingen, nicht in der Lehre der Seligkeit. Wir wissen, daß Paulus gesagt Gal. 2,5: „Wir wichen denselben nicht eine Stunde, untertan zu sein, auf daß die Wahrheit des Evangeliums bei euch bestände“; denn das wäre ein Verrat an den Seelen, sowohl der Widerhörigen, als der Gläubigen. Ebenso darf keine Trennung oder Scheidung, nicht mal eine zeitliche, der Eheleute stattfinden, wenn zwischen ihnen Zank entsteht. Da heißt es nur im Falle hartnäckigen Unglaubens: „So der Ungläubige sich scheiden will, so laß ihn sich scheiden“ 1. Kor. 7. Da geht der Vorschlag nie von der gläubigen Seite aus.

Ich schließe diese Betrachtung mit dem großen „Aber“. „Im Frieden *aber* hat uns Gott berufen“, und wer durch seine Gelüste den Frieden stört, der zerstört sich selbst oder die Seinen. Amen.

1. Mose Kap. 13,10-17: „*Da hob Lot seine Augen auf, und besahe die ganze Gegend am Jordan. Denn ehe der Herr Sodom und Gomorra verderbte, war sie wasserreich, bis man gen Zoar kommt, als ein Garten des Herrn, gleichwie Ägyptenland. Da erwählte sich Lot die ganze Gegend am Jordan, und zog gegen Morgen. Also schied sich ein Bruder vom andern, daß Abram wohnte im Lande Kanaan, und Lot in den Städten derselben Gegend, und setzte seine Hütten gen Sodom*“. Wir können aus dieser Geschichte wieder allerlei lernen, damit wir ein stilles, ruhiges Leben führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Abram hatte seine Lindigkeit seinem lieben Bruder oder Vetter und allen den Seinen kundgetan, indem er um der Eintracht willen auf sein Recht, welches er laut der Verheißung auf das ganze Land hatte, verzichtete. Er, der der größte und vornehmste war, dem Lot so vieles zu verdanken hatte, hat sich für den geringsten gehalten, und Lot die Wahl ganz überlassen. Denn das ist ein schöner Spiegel, worin wir erkennen, wozu die Gnade den Begnadigten bringt: Die Gnade des Geistes lehrt uns Gott so erkennen und an Ihn glauben, daß sie uns zugleich auch züchtigt, und lehrt, wie wir Liebe, Friede und Eintracht in vergänglichen Dingen fördern und erhalten mögen, und wie wir uns demnach gegen unsere Brüder und unsern Nächsten zu verhalten haben.

Solche Frucht schafft der Heilige Geist bei dem, der wahre Gnade hat. Wo aber dieser Geist nicht ist, da ist eitel Ehrgeiz und Hoffart, und besteht ein jeder, wenn es auf die Probe kommt, streng und mit Schärfe auf seinem Recht. Der Geist der Gnade macht demütig und geschmeidig, daß, wo auch das Fleisch auf seinem Recht und seiner Ehre bestehen möchte, der Geist sich demütigt unter Gottes Wort und das Recht Gott anheimstellt. Da weiß man wohl Unterschied zu machen zwischen dem, was leiblich, und dem, was geistlich ist, und es gibt der nachgiebigste von Gottes ewiger Wahrheit, vom Heil der Seelen, von dem, was vor Gott recht ist, am wenigsten, ja gar nichts nach.

Lot kam hier auf einen Scheideweg und schlug einen für ihn Schmerz bringenden, für die Seinen und seine Herde verderblichen Weg ein. So schlägt mancher einen Weg ein, der für sein ganzes ferneres Leben entscheidend, aber verderblich ist, und wovon er, wenn er ein Kind Gottes ist, nur kaum und als durchs Feuer hindurch errettet wird, so daß er sich glücklich schätzen mag, daß nicht ein Stück oder Tropfen von Sodoms Pech und Schwefel ihm an den Leib gekommen und ihn ver-

zehrt hat. Es scheint, daß Salomo und der Apostel Petrus, sowie auch der Apostel Paulus an Lots Geschichte und an das traurige Ende seiner Wahl gedacht haben, als die beiden ersteren schrieben: „Der Gerechte muß auf Erden leiden“, und: „Der Gerechte wird kaum erhalten“, (Spr. 14,31; 1. Petr. 4,18) und der letztere: „Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er des Schaden leiden; er selbst aber wird selig werden, so doch, als durchs Feuer“. (1. Kor. 3,15)

Wenn wir der für das viele Vieh und die vielen, dem Lot untergebenen Leute damals günstigen Lage des Landstrichs, welchen Lot wählte, nachsinnen und bedenken, daß Abram eine Scheidung vorgeschlagen, so haben wir uns zu untersuchen, ob wir Lots Wahl nicht billigen, für ganz vernünftig halten, und ob wir nicht dasselbe würden getan und solche Wahl jeder andern würden vorgezogen haben. „Denn die Gegend war wasserreich, als ein Garten des Herrn, gleichwie Ägyptenland“. – Dennoch scheint weder die Wahl noch die Trennung Lots von Abram dem Geiste Gottes gefallen zu haben; sonst hätte der Geist nicht schreiben lassen: „Also schied der eine Bruder von dem andern, daß Abram wohnte im Lande Kanaan und Lot in den Städten derselben Gegend und setzte seine Hütten gegen Sodom“.

Es wäre von uns eine Anmaßung, den gerechten Lot zu richten, oder zu bestimmen, was er sollte getan haben. Nur sollen wir es dafür halten, daß der Heilige Geist uns damit etwas sagen will; und das ist dann die Lehre: daß unter gleichen Umständen, wo das unvermeidliche Verderben der Natur von außen oder von innen bei uns aufkommt oder an uns herantritt, wir doch ja nicht alsbald unsere Augen, Herzen, Sinn und Lust an das heften, was uns äußerlich alles zu versprechen scheint, – daß wir uns also von dem Sichtbaren nicht einnehmen lassen, um unsere Wahl danach zu treffen, was dem Fleisch als vor allem erwünscht vorkommt, sondern daß wir vor allen Dingen den Mund des Herrn fragen und bei Ihm mit inbrünstigen Gebeten, ohne Selbstbestimmung anhalten, Er wolle es uns zeigen, was zu tun oder nicht zu tun sei. Zum andern: Wenn uns der Gerechte einen Rat gibt, wobei es offenbar ist, daß er uns und nicht sich selbst sucht, sollen wir eher alles dran eben, denn den Gerechten, seinen Umgang, seine Predigt und Lehre. So machte es Ruth. Als die arme und herzentrübte Schwiegermutter sagte: „Kehret um, meine Töchter, und gehet hin“, und wiederum: „Siehe, deine Schwägerin ist umgewandt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre du auch um, deiner Schwägerin nach“, da antwortete Ruth: „Rede mir nicht darein, daß ich dich verlassen sollte, und von dir umkehren! Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch; da will ich auch begraben werden. Der Herr tue mir dies und das, der Tod muß mich und dich scheiden“. Zum dritten ist dies die Lehre: daß, bevor wir eine Wahl treffen, wir diese nicht danach bestimmen sollen, wie sie vor unserer Vernunft und in unsern Augen aussieht, und was für Nutzen sie uns nach unserer Berechnung verspricht, sondern danach, ob Gottes Wort dabei ist, und wie sie vor Ihm aussieht. Nun hat Lot wohl an den Nutzen der Gegend gedacht, aber nicht daran, daß er und die Seinen als Menschen mit Menschen zu verkehren hatten, und wie dann diese Menschen waren. Ob Lot gemeint, er sei genug in der Erkenntnis Gottes und Seines Heils vorangeschritten, er könne sich ohne Abrams Wort, der doch vom Herrn ein Prophet genannt wird und also Gottes Wort brachte, helfen, läßt sich nicht bestimmen. Auch der König Hiskia meinte, daß er sich ohne den Propheten Jesaja helfen könnte. Wir mögen die Lehre für uns aus der Geschichte ziehen, daß wir das Amt der Bedienung des Heiligen Geistes hochzuhalten haben; sonst gibt es trotz aller Erfahrung, und was wir auch durchgemacht haben, lauter verkehrtes Handeln, wie wir von Hiskia wissen, als die Gesandten Babels zu ihm kamen, – und lauter Unglück, wie es die Geschichte Lots uns lehrt. Deshalb hat der Heilige Geist nicht ohne Ursache hinzusetzen lassen, was wir im 13. Verse lesen: „*Aber die Leute zu Sodom waren böse, und sündigten sehr wider den Herrn*“.

Da sehen wir, wie es für Lot bald schwere Folgen gehabt hat, daß er sich von Abram geschieden und die schöne Gegend erwählt hatte. Es steht nicht umsonst da, daß Lot in den Städten derselben Gegend gewohnt und seine Hütte gen Sodom gesetzt hat; denn das deutet an, da doch Lot nicht in allen Städten zugleich hat wohnen können, daß er es an verschiedenen Stellen versucht, aber es nirgendwo lange hat aushalten können, der Gottlosigkeit der Leute wegen, bis er endlich sogar dahin kam, wo es am gottlosesten war. Wie hart es ihm allerwege angekommen, bezeugt der Apostel Petrus in seinem 2. Briefe im 2. Kap., V. 7.8. „Dem gerechten Lot“, schreibt er, „taten die schändlichen Leute alles Leid mit ihrem unzüchtigen Wandel; denn dieweil er gerecht war und unter ihnen wohnete, daß er es sehen und hören mußte, quälten sie die gerechte Seele von Tag zu Tag mit ihren ungerechten Werken“. Also befand sich Lot fortwährend in einer schweren Versuchung, nicht allein für sich selbst und für sein ganzes Gesinde, sondern besonders auch für seine Frau und seine beiden Töchter, welchen es daselbst scheint gefallen zu haben, sonst wäre später nicht das fürchterliche Gericht über seine Frau gekommen, und seine Töchter wären lieber ledig geblieben, als sich mit Männern aus der Mitte solcher unzüchtigen Leute zu verloben.

Wir möchten fragen: Warum hat der Herr solches Seinem Knechte Lot widerfahren lassen, der doch gerecht gewesen, so daß der heilige Apostel Petrus ihn dreimal einen Gerechten nennt? Warum hat Er ihn nicht vor solcher Versuchung bewahrt? Warum hat Er nicht, als Lot seine Augen aufhob, einen so dichten Nebel vor Sodom aufsteigen lassen, daß es dem Lot vor der Gegend grauen mußte? „Ja, lieber Mensch, wer bist du denn, daß du mit Gott rechten willst?“ Röm. 9,20. – O, wie gut ist es, sich unter Gott zu beugen und mit Paulo, dem Apostel, zu sagen: „O, welche Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind Seine Gerichte und unerforschlich Seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder wer ist Sein Ratgeber gewesen?“ Röm. 11,33.34. „Das wirst du hernach erfahren, was Ich jetzt tue“, sprach der Herr zu Petro, als er sich vom Herrn nicht wollte waschen lassen, Joh. 13,7. Warum mußte Luther, der die freie Gnade Gottes und die Rechtfertigung durch den Glauben so deutlich und klar gepredigt hat, von dem Licht der wahrhaftigen Vereinigung des Herrn mit den Seinen durch den Heiligen Geist so geblendet werden, daß er die Reformierten, welchen der Herr die Gnade gab, den Weg Gottes noch fleißiger auszulegen, Sakramentierer, ja leibliche Teufel schalt? Warum machte der Herr ihn nicht, als er noch in der Kraft seines Laufes war, so demütig, daß er sich dem Calvin und so vielen treuen Zeugen zu Füßen setzte, wie einstmals der beredte und in der Schrift mächtige Apollo dem Aquila und der Priscilla? Apg. 18,24.26. – Ja, und warum ließ der Herr es zu, daß Paulus und Barnabas, bis dahin einander so treue Gefährten in allen Gefahren und Leiden um des Herrn willen, über das Mit-sich-nehmen von Johannes Markus so scharf aneinander kamen, daß sie voneinander zogen? Apg. 15,39 ff.

Die Antwort finden wir, so wir uns und alles der Gnade Gottes befehlen, nicht immer sofort, aber durchweg hernach, daß es uns so deutlich wird, wie es uns deutlich ist, warum Gott aus einer Quelle zwei mächtige Ströme hervorgehen läßt, wovon der eine gegen Abend, der andere gegen Morgen fließt. So steht es auch oben auf dem St. Gotthardt zu lesen, wie in der Schrift: „Wie gar unbegreiflich sind Seine Gerichte und unerforschlich Seine Wege!“ Dem Rhein entlang ist noch immer etwas Licht des Evangeliums, der Rhone entlang nur Finsternis über die Völker. Es sei uns genug zu wissen, daß des Herrn Gerechte Seine Knechte sind, Knechte von Ihm, dem König der Könige, Seinem Rate zu dienen und für Ihn zu Felde zu liegen. Und da hat der eine diese, der andere jene Aufgabe; mancher hat einen schweren Posten, wofür er von Gott und nicht von den Menschen gerühmt und belohnt wird, – und da mögen wir es wohl dafür halten, daß Gott den gerechten Lot unter die Leute von Sodom geschickt, auf daß Er auch vor den Gewissen dieser Leute gerechtfertigt sei in Seinen

schweren Gerichten, daß sie am großen Gerichtstage werden bekennen müssen, solches alles wohlverdient zu haben, weil sie mit allen ihren Sünden den gerechten Lot gequält haben. Übrigens kann einer vor Gott gerecht sein durch Glauben, und demzufolge auch gerecht sein in seinem Wandel, ohne die innere Gottseligkeit ganz erkannt zu haben; – dazu muß er noch geübt werden in der Schule des Kreuzes unter der heiligenden Zucht des Geistes. Da ist der eine nicht wie der andere, und muß der eine mehr als der andere Gottes des Vaters Spießbruten laufen, – ja, mancher in ganz besonderem Maße erfahren, was der Apostel schreibt: „Dieser züchtigt uns zu Nutz, auf daß wir Seine Heiligung erlangen“. Hebr. 12,10. – Bestimmen zu wollen, inwieferne dem gerechten Lot solche Züchtigung not getan, wäre Anmaßung. Wir werden wohl tun, die Lehre daraus zu nehmen, daß es Abrams Amt nicht war, Lot von seiner Wahl zurückzuhalten, oder in ihn zu dringen, bei ihm zu bleiben. Der Rat, den die Gerechten geben, bezweckt die Heiligung des Namens Gottes und: die Ungerechtigkeit von sich zu entfernen. Die Gnade lehrt sie, nie in Gottes Regiment einzugreifen. Wohl uns, wenn wir der Wahl Ruths eingedenk bleiben, wie auch des Gebets: „Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen!“ Wohl uns, wenn wir bei jedem Schritt und bei jeder Wahl durch Gnade gehalten werden, um alles als Geistliche zu richten und nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare zu sehen. Wir werden wohl erfahren, wie heilsam dieses ist, auch für das Zeitliche, wenn wir vor allen Dingen bei dem Wort bleiben. Vgl. 2. Kor. 4,18.

Sehen wir nun, wie es dem Abram erging, als der ihm seit seinem Auszuge aus der Chaldäer Land so liebe Gefährte Lot und mit diesem ein beträchtlicher Teil seiner Gemeinde sich von ihm geschieden hatte.

So lesen wir V. 14: „*Da nun Lot sich von Abram geschieden hatte, sprach der Herr zu Abram: Hebe deine Augen auf, und siehe von der Stätte an, da du wohnest, gegen Mitternacht, gegen den Mittag, gegen den Morgen und gegen den Abend*“. So kommt der Herr zu Abram, der nun so allein und ohne Lot dastand, und tröstet ihn, daß er doch nicht allein und verlassen ist. So hebt Er ihn aus der Traurigkeit auf; denn es ist gewiß, daß Abram der Scheidung wegen traurig gewesen und eine Weile gesenkten Blickes und nicht ohne Anfechtung einhergegangen ist. Darum sagt der Herr: „Hebe deine Augen auf und siehe!“ Denn die Heiligen Gottes sind zartfühlend; und ob sie schon getan, was vor Gott recht ist, so werden sie doch angefochten, ob es wohl ganz recht sei, und sind höchst bekümmert über die, welche sich vom Worte aus fleischlichen Gründen scheiden; sie möchten sie erhalten sehen. Das lohnt ihm aber Gott, daß er auf das Land verzichtete, als es um die Ehre des Namens Gottes ging, – daß er dem Lot die Wahl gegeben und gesagt hatte: „Willst du zur Rechten, so will ich zur Linken; willst du zur Linken, so will ich zur Rechten“. So kommt denn der Herr, dem er alles auf die Hand gelegt, und läßt ihn das ganze Land, auch die Gegend des Jordans, wohin Lot gezogen war, übersehen und spricht V. 15: „*Alles das Land, das du siehest, will Ich dir geben und deinem Samen ewiglich*“. So bekommt Abram vom Herrn zugleich Aufschluß, warum der Herr es so gefügt, daß Lot von ihm gezogen ist; denn auch Lot mit den Seinen sollte nicht miterben von dem Lande, das Gott ausdrücklich dem Samen Abrams bereits zuvor nach Kap. 12,7 gegeben hatte.

Da kommt nun aber der Teufel und raunt Abram zu: „Wie kann das wahr sein? Du hast nicht mal ein Kind und bist schon so alt! Das kann nicht wahr werden! Das Land ist zu groß, du bist zu alt, und dein Weib ist unfruchtbar! Wo sollten denn alle die Kinder herkommen, ein so großes Land zu bebauen?“ Damit aber Abram nicht zweifeln möchte an Gottes gnädiger Verheißung und Gabe, – damit er sicher gestellt wäre gegen das Einraunen des Teufels, fügt der Herr noch hinzu V. 16: „*Und Ich will deinen Samen machen wie den Staub auf Erden. Kann ein Mensch den Staub auf Erden zählen, der wird auch deinen Samen zählen*“. Nun, so wird es der Herr tun, der Himmel und Erde gemacht hat, das Meer und alles, was darinnen ist. Der Herr wird es tun; Er wird den Samen

geben, ihn mehren, ihn zählen und aufschreiben lassen in Sein Lebensbuch alle, welche in Isaak für Samen werden gerechnet werden. O, wie ist die Geschichte Abrams so allervortrefflichst, da sie so voll des Wortes Gottes ist. Allerwärts ist Abrams Tun und Lassen nicht nur mit Gottes Wort geziert und geschmückt, sondern geht auch von Gottes Wort aus und hat dasselbe Wort zum Siegel. Überall leitet der Herr ihn mit Seinem Worte, verheißt ihm durch das Wort, gebeut ihm, tröstet und ermahnet ihn durch dasselbe Wort. Daß wir doch ja aus seiner Geschichte lernen, welche eine Gnade die göttliche und kräftige Berufung des Herrn ist, wenn Er Sünder zur Buße ruft und ihnen dabei Erde und Himmel verheißt; denn auch jetzt noch ist Gott kein anderer, sondern Er ist allen Heilsverlegenen ewig derselbe, geht ihnen vor und ist ihnen nach, gebeut, ermahnet, züchtigt, tröstet sie und läßt sie von Seinen Verheißungen alle Kraft und Süßigkeit schmecken durch Sein Wort, womit Er durch Seinen Heiligen Geist persönlich zu ihnen kommt, sodaß sie wissen, was sie vom Herrn empfangen haben.

Es gibt für uns der Gelegenheiten genug, es bei Streit und Zank um irdische Dinge zu machen wie Abram. Und das ist ein Beweis, daß wir Abrams Kinder sind, wenn wir durch Gnade von dem Irdischen so losgemacht werden, daß wir es machen wie Abram; denn da erlebt derjenige, der ein Täter des Wortes ist und nicht ein vergeßlicher Hörer, in seinem Stand und nach seinen Bedürfnissen dasselbe, was Abram erlebte: daß nämlich der Herr kommt und es ihm hundertfach wieder gibt, was er wegen der Ehre des Namens des Herrn und um alle Ungerechtigkeit zu vermeiden, drangegeben. Das wird seinen Kindern nicht Schaden, sondern Vorteil bringen, wie der Herr sagt: „Das gebe Ich dir und deinem Samen“, und wie der Herr Jesus gesagt und befohlen Lk. 6,38: „Gebt, so wird euch gegeben. Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen“, wozu der Herr nach Mk. 4,24 hinzufügt: „Und man wird noch zugeben euch, die ihr dies höret“. Darum: „Wer Ohren hat zu hören, der höre“, d. i. gehorche Meiner Stimme!

Schließlich schöpfen wir allen Trost des Glaubens aus den Worten, welche der Herr zu Abram geredet. Wo wir in den Wegen des Herrn gehen, und doch uns für geistlich tot und unfruchtbar halten müssen und darüber wahrlich bekümmert sind und voll göttlicher Traurigkeit: – da lehrt uns der Herr, nicht auf unsern Zustand zu sehen, noch darauf, was wir empfinden, sondern zu gehorchen Seinem gnädigen Wort: „Hebe deine Augen auf und siehe!“ Da wird Sein Wort wohl wahr bleiben: „Deine Toten werden leben!“ Jes. 26 und: „Rühme du Unfruchtbare!“ Jes. 54. Ziehen wir mit solcher Verheißung getrost durchs Leben, wie Gott der Herr Abram befahl, durch das Land zu ziehen! Darum heißt es V. 17: „So mache dich auf und ziehe durch das Land in die Länge und in die Breite“. Wo der Herr ist mit Seinem Geiste, da ist die Freiheit. Wo an Geist gewandelt wird, da ist freie Bewegung, Also mutig über die Erde gen Himmel aufgrund Seiner Verheißung, dem schmalen Wege Seiner Gebote entlang, da Er zu uns spricht von dem gelobten Lande dort oben: „Dir will Ich es geben“. Amen.